

MELDUNGEN

Abromeit lobt Einsatz des Johanniterordens

Lübeck/Greifswald. Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit hat die vom Johanniterorden gelebte Verbindung von Gebet und karitativer Tätigkeit gelobt. Es sei „ein wundervolles Erbe unserer christlichen Tradition, dass die Johanniter versprochen haben, sowohl den Glauben an Jesus Christus zu stärken als auch dem Schwachen Beistand zu leisten“, sagte Abromeit am vergangenen Sonntag in seiner Predigt in der Lübecker Kirche St. Marien. Der Greifswalder Bischof predigte beim Rittertagsgottesdienst der Genossenschaft der pommerschen Johanniter. Der Johanniterorden ist ein geistlicher Ritterorden, dessen Wurzeln bis ins 11. Jahrhundert reichen, als in Jerusalem ein Hospital für arme und kranke Pilger gegründet wurde. Heute trägt er Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäuser. Bekanntestes Werk ist die Johanniter-Unfall-Hilfe. Seit fast 800 Jahren sind in Pommern Johanniter aktiv. Einmal im Jahr treffen sich die heute in der Pommerschen Genossenschaft zusammengefassten rund 280 Mitglieder jeweils in einer anderen Stadt zu ihrem Rittertag. *epd*

Heße begrüßt Debatte um „Maria 2.0“

Hamburg. Die deutschen Bistümer reagieren sehr unterschiedlich auf die Proteste der katholischen Fraueninitiative „Maria 2.0“. Anders als andere Diözesen sieht das Hamburger Erzbistum die anstehende Debatte positiv. Das ergab eine Umfrage des Evangelischen Pressedienstes unter den 27 deutschen Diözesen. Für den Unmut der Kirchenfrauen habe er Verständnis, sagte der Hamburger Erzbischof Stefan Heße. Ihm sei wichtig, dass die unterschiedlichen Positionen miteinander ins Gespräch kommen. „Die Initiative ist ein Impuls für den Dialog.“ Er werbe daher für einen „synodalen Weg“. Die Deutsche Bischofskonferenz habe einen offenen Diskussionsprozess über die Zukunft der Kirche angestoßen. Heße: „Er macht nur Sinn, wenn dabei keine Themen ausgeschlossen werden.“ In der vergangenen Woche streikten katholische Frauen in ganz Deutschland, um Reformen innerhalb der Kirche anzustoßen (wir berichteten). In Hamburg veranstalteten Kirchenfrauen am Dienstag eine Maiandacht auf dem Domplatz vor dem St.-Marien-Dom (St. Georg). Teilnehmerinnen sollen möglichst weiß gekleidet kommen. Die Initiatorinnen von „Maria 2.0“ aus Münster treten für den Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche, die Aufhebung des Pflichtzölibats und die umfassende Aufklärung von sexuellem Missbrauch ein. *epd*

NDR-Radiopastorin Aue leitet Gottesdienst-Institut

Kiel/Hamburg. Die Kieler NDR-Radiopastorin Claudia Aue (46) ist neue Leiterin des Gottesdienst-Instituts der Nordkirche in Hamburg. Aue war mehr als zwölf Jahre für die NDR-Radiokirche tätig und wurde am 23. Mai in der Kieler Pauluskirche aus ihrem Amt verabschiedet. „Ein Luxus, sich so viele Jahre mit inspirierenden und tröstenden Texten zu beschäftigen, in denen etwas durchschimmert, das größer ist als wir selbst“, so Claudia Aue über ihre Tätigkeit bei der Radiokirche. Neuer Radiopastor in Kiel wird zum 1. August Marco Voigt, Pastor im niedersächsischen Nienburg. *epd*

„Mein Religionsunterricht“

Hans-Ulrich Keßler vom PTI erklärt, was hinter einer neuen Kampagne steckt

Das Pädagogisch-Theologische Institut (PTI) rührt die Werbetrommel für den Religionsunterricht. Mit einer Kampagne möchte das Institut der Nordkirche den Ruf des Fachs vor allem bei den Eltern aufpolieren. Die Schüler wüssten oft schon, was das Besondere daran ist, sagt Hans-Ulrich Keßler, Hauptbereichsleiter für Schule, Gemeinde- und Religionspädagogik am PTI im Interview. Mit ihm sprach Mirjam Rüscher.

Wer macht für wen diese Kampagne?

Hans-Ulrich Keßler: Es ist eine Kampagne der Nordkirche, vorbereitet und entwickelt in Zusammenarbeit von PTI, TEO, dem Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche und der Agentur „fischerAppelt“.

Worum geht es dabei?

Ziel der Kampagne ist es, die Bilder von Religionsunterricht, die in den Köpfen von Eltern sind, näher an die Realität zu bringen, die heute typisch ist. Der Religionsunterricht ist nämlich ein Fach, das in ganz besonderer Weise schülerorientiert arbeitet, ein Fach, in dem Fragen der Schüler und Schülerinnen – die großen Fragen zum sinnvollen Leben und die kleinen zu den eigenen Lebenserfahrungen – einen Ort finden. Wir hoffen, durch die Kampagne Kommunikationsprozesse anzustoßen, zwischen Eltern und Schule, Schülern und Kirchengemeinde.

Warum ist das wichtig?

Eltern haben heute einen hohen Einfluss darauf, welche Relevanz



Hans-Ulrich Keßler
Foto: Peter Lühr

Fächer haben. Der Religionsunterricht hat für viele nicht dieselbe Plausibilität oder Berechtigung wie andere Fächer. Eltern setzen sich für den Religionsunterricht nicht so ein wie für Mathe, Bio oder Chemie. Wir hoffen, dass wir Schritt für Schritt die Aufmerksamkeit steigern können und dafür sorgen, dass der Sinn des Fachs einleuchtet.



Während des Aktionszeitraums der Kampagne für den Religionsunterricht sollen Fragen werbewirksam im öffentlichen Raum platziert werden.

Foto: Pixabay, Montage: Tordis Sophie Günter

Was ist denn der Sinn von Religionsunterricht?

Kurz gesagt, dass Schüler und Schülerinnen für sich klären können: Was ist der Sinn des Ganzen hier und wo ist mein Platz darin? Im Religionsunterricht klären Schüler in der Begegnung mit Lehrkräften, die eine protestantische Weltanschauung und protestantischen Glauben präsentieren und repräsentieren, in der Begegnung mit Texten, Bildern und Symbolen aus dem Christentum, was für sie der Sinn des Lebens und der Sinn von Welt überhaupt ist.

Also geht es beim Unterricht auch um Orientierung und Persönlichkeitsbildung?

Genau. Das Grundgesetz will, dass Religionsunterricht ein Ort ist, an dem nicht neutral über Religion gesprochen wird. Schüler sollen sich mit einem Anspruch auf Wahrheit, auf letzte Verbindlichkeit intensiv auseinandersetzen können. Der Staat selbst muss neutral sein und zieht sich daher zurück von der Verantwortung für den Inhalt des Religionsunterrichts und bittet die Kirche, die Religionsgemeinschaften, das zu übernehmen. Für Schüler entsteht so mitten in der Schule ein Ort, an dem sie herausfinden können: Wie verstehe ich Beziehungen? Was ist mir heilig? Was ist der Mensch? Worauf vertraue ich?

Wussten die Leute früher besser, was der Religionsunterricht leistet? Warum ist die Kampagne jetzt nötig?

Zum einen hat sich Schule, die Steuerung von Schule verändert. Nach dem ersten Pisa-Schock Anfang der 2000er-Jahre haben alle Bundesländer angefangen, die Steuerung von Schule zu verändern. Vor Pisa 1 wurde auf der obersten Ebene etwas entschieden und nach unten durchgesetzt. Nach Pisa wurde der Gedanke von selbstständiger Schule entwickelt – mit der Folge, dass heute die Schulleitung vor Ort, das Kollegium und auch die Eltern darüber entscheiden, wie sich Schule genau darstellt. Das wiederum hat einen Wettbewerb zur Folge. In der Wettbewerbssituation ziehen die wenigsten Schulen die Karte „Religionsunterricht“, um die Eltern von ihrer Schule zu überzeugen. Aber soll Schule wirklich nur das rein technisch verwertbare Wissen vermitteln oder sollen Schüler auch beziehungsorientiertes Wissen erwerben? Die Rolle von Religionsunterricht in der Schule ist eine Art Symbol für diese Frage. Zum anderen begegnet uns Religion nur noch im Plural. Sie existiert nur als eine Option neben den anderen, wie inzwischen auch der Säkularismus. Hofften viele in den 90ern

noch, dass sich das mit der Religion irgendwann erledigen würde, zeigt sich heute: Religion ist ein bleibender und beständiger Faktor. Wir kommen nicht an Religion vorbei. Daher gibt es mittlerweile ein gesellschaftliches Interesse daran, dass sich Religion als gebildete Religiosität realisiert. Der Zeitpunkt, um den Religionsunterricht zu thematisieren, ist also günstig.

Der Begriff Religion hat durchaus auch negative Konnotationen – sollte man den Unterricht vielleicht umbenennen?

Das Problem ist: Wir haben einfach keinen besseren Begriff. Andere Begriffe wie Spiritualität tragen einfach nicht, was sich dahinter verbirgt. Ich denke, wir sollten dabei bleiben, aber genau das thematisieren: Was meint eigentlich Religionsunterricht? Und daran arbeiten wir ja.

Raum für Fragen. Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der



Nordkirche

Medienpartner

Evangelische Zeitung

ANZEIGE



**Gemeindebriefpreis
der Nordkirche
2019**

Jetzt bewerben!

Das Amt für Öffentlichkeitsdienst (AfÖ) und die evangelischen Wochenzeitungen laden alle Gemeinden der Nordkirche herzlich ein, sich für den Gemeindebriefpreis 2019 zu bewerben.

Alle Infos unter www.gemeindebriefpreis.nordkirche.de

Bewerbungsschluss ist der 12. August 2019

Veranstalter des Preises:



Amt für
Öffentlichkeitsdienst
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Evangelische Zeitung

MECKLENBURGISCHE & POMMERSISCHE
Kirchenzeitung